

Министерство образования Республики Беларусь

Учреждение образования
«Гомельский государственный университет
имени Франциска Скорины»

М. А. МАХОВА, Е. В. БОГАТКО, О. В. СОЛОХИНА

Функциональная стилистика немецкого языка

Практическое пособие

для студентов 4 курса специальности
1-02 03 06-02 «Немецкий язык. Английский язык»

Гомель
ГГУ им. Ф. Скорины
2017

УДК 811.112.2'38(076)
ББК 81.432.4-55я73
М365

Рецензенты:
кандидат педагогических наук,
кафедра английского языка учреждения образования
«Гомельский государственный университет
имени Франциска Скорины»

Рекомендовано к изданию научно-методическим советом
учреждения образования «Гомельский государственный
университет имени Франциска Скорины»

Махова, М. А.

М365 Функциональная стилистика немецкого языка :
практическое пособие / М. А. Махова, Е. В. Богатко,
О. В. Солохина ; М-во образования Республики Беларусь,
Гомельский гос. ун-т им. Ф. Скорины. – Гомель : ГГУ
им. Ф. Скорины, 2017. – 45 с.
ISBN 978-985-577-311-6

В практическом пособии рассматриваются общетеоретические вопросы стилистики текста, стилистические сферы функционирования языковых средств в текстах, композиционно-речевые формы.

Издание адресовано студентам 4 курса специальности 1-02 03 06-02 «Немецкий язык. Английский язык».

УДК 811.112.2'38(076)
ББК 81.432.4-55я73

ISBN 978-985-577-311-6

© Махова М. А., Богатко Е. В.,
Солохина О. В., 2017
© Учреждение образования «Гомельский
государственный университет
имени Франциска Скорины», 2017

Оглавление

1. Funktionale Textstilistik	5
Vorlesung 1	5
1.1. Stilistik als gesellschaftswissenschaftliche Disziplin. Gegenstand und Aufgaben der Stilistik	5
1.2. Stilistik im System der Wissenschaften. Mikro- und Makrostilistik	7
Vorlesung 2	9
2.1. Phonostilistik. Der phonetische Stil	9
2.2. Phonetische Wiederholung	11
Vorlesung 3	13
3.1. Klassifikation und Definition der funktionalen Stile	13
3.2. Der Stil der öffentlichen Rede	15
3.3. Der Stil der Wissenschaft	17
3.4. Der Stil der Presse und Publizistik	19
3.5. Der Stil der Alltagsrede	21
3.6. Der Stil der schönen Literatur	23
2. Mittel des bildlichen Ausdrucks	25
Vorlesung 4	25
4.1. Die treffende Wortwahl als Mittel der Bildhaftigkeit	25
4.2. Vergleiche	27
4.3. Metaphern	29
4.4. Metonymien	33
4.5. Mittel der Umschreibung	34
4.6. Epitheta	37
3. Ausdrucksmittel für die Textanalyse	40
Literatur	45

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ ИМЕНИ Ф. СКОРИНЫ

Предисловие

Задачей данного практического пособия является краткое сообщение студентам теоретических знаний о системе и правилах использования стилистических средств немецкого языка, о функциях языковых средств в разных стилях языка, о функциональных разновидностях языка, о композиционно-речевых формах.

В данном пособии основой проявления стиля считаются тексты, что предполагает выход за узко лингвистические рамки системы языка в сферу его функционирования, тесно связанную с социальной деятельностью в обществе индивида определенной национально-языковой принадлежности. Стиль рассматривается как одна из сторон речевой и языковой деятельности человека.

Издание состоит из трех глав. Первая глава посвящена общетеоретическим вопросам стилистики текста, а также конкретным условиям существования и проявления стиля в текстах. Во второй главе рассматриваются разные стилистические сферы функционирования языковых средств в текстах, а именно: лексические, фонетические, грамматические и словообразовательные единицы немецкого языка с точки зрения стилистики. Третья глава включает в себя рассмотрение вопросов, связанных с композиционно-речевыми формами. Здесь приводятся клише для стилистического анализа текста, а также приблизительная схема интерпретации художественного текста. Перед каждой лекцией предлагается терминологический словарь с переводом терминов на русский язык, а также вопросы для самоконтроля.

Содержание заданий соответствует требованиям программы.

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ ИМЕНИ Ф. СКОРИНЫ

1. Funktionale Textstilistik

Vorlesung 1

1.1. Stilistik als gesellschaftswissenschaftliche Disziplin. Gegenstand und Aufgaben der Stilistik.

1.2. Stilistik im System der Wissenschaften. Mikro- und Makrostilistik.

Lernen Sie folgende Termini auswendig

1. Die

Stil ist die Art und Weise, wie bestimmte Gedanken, Gefühle und Willensäußerungen dem Gesprächspartner dargeboten werden. E.Riesel und E.Schendels verstehen unter dem Begriff Stil “den funktionsgerechten, durch außer- und innerlinguistische Momente bedingten Gebrauch des sprachlichen Potenzials im schriftlichen und mündlichen Gesellschaftsverkehr.”

Gegenstand der Stilistik ist die Erforschung sämtlicher Stile der Nationalsprache – miteinbegriffen den Stil der schönen Literatur – unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung. Der Gegenstand der Stilistik umfasst vier große Forschungsgebiete:

1. **Lehre von der Verwendung der sprachlichen Ausdrucksmittel.** Hierher gehört die Untersuchung der Ausdrucksmittel, die dem mündlichen und dem schriftlichen Verkehr zur Verfügung stehen, und ihre Erklärung als Bestandteile eines einheitlichen Sprachsystems.

2. **Geschichte des Stils.** Hierher gehört die Untersuchung der einzelnen Stiltypen in ihrer historischen Entwicklung. Der Schwerpunkt liegt aber auf der Beschreibung der einzelnen funktionalen Stile in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit.

3. **Lehre von den Individualstilen.** Hierher gehört die Untersuchung von Einzelstilen bedeutender Wissenschaftler, Publizisten, Redner u.a.m.

4. **Lehre von den sprachlichen Individualstilen in der schönen Literatur** – ein besonders wichtiger Zweig der Stilistik, der ein Grenzgebiet mit der Literaturwissenschaft darstellt.

Hauptaufgabe einer Stilistik ist es, in einem funktionalen Stil **die Wechselbeziehungen zwischen Inhalt und Ausdrucksform zu untersuchen**, d.h. die Einheit von Inhalt und Form nachzuweisen, die Ausdruckswerte der einzelnen lexikalischen, grammatischen und phonetischen Erscheinungen im konkreten Zusammenhang der jeweiligen Rede zu erfolgen. So entstehen und verselbstständigen sich neue linguostilistische Disziplinen: stilistische Lexikologie und Phraseologie, stilistische Morphologie und Syntax, stilistische Wortbildung, Phonostilistik.

Als Forschungsmaterial des stilistischen Interessengebiets müssen schriftliche und mündliche Texte aus unterschiedlichen Lebensbereichen und Lebenssituationen herangezogen werden. Die theoretische Stilistik ist überaus eng mit der Praxis verbunden. Durch den Unterricht der

Stilistik an Hochschulen sollen nicht nur die theoretischen Kenntnisse in der betreffenden Nationalsprache vertieft werden. Die Beschäftigung mit der Stilkunde soll auch dazu beitragen, die praktische Sprachbeherrschung zu fördern und den Grad der Redekultur künftiger Deutschlehrer, Dolmetscher und Übersetzer zu heben.

1.2. Stilistik im System der Wissenschaften. Mikro- und Makrostilistik

Etwa seit dem 19. Jahrhundert ist die deutsche Stilistik nach zwei Seiten hin orientiert: auf linguistische und literaturwissenschaftliche Interessen. Diese doppelte Einstellung kommt noch heute in der Frage zum Vorschein: Stilistik – Zweig der Sprach- oder Literaturwissenschaft?

In der zeitgenössischen Fachprosa findet sich immer wieder die Ansicht, es gebe zwei Arten der Stilistik: die Linguostilistik, die der Sprachwissenschaft angehört, und die literarische Stilistik, die in den Bereich der Literaturwissenschaft gehören soll. E. Riesel und E. Schendels sehen in der Stilistik einen Wissenszweig, “der sich gerade in der jüngsten Zeit zu einer Spezialdisziplin herausgebildet hat, gleichberechtigt mit den traditionell anerkannten Vertretern der Philologie – der Linguistik und der Literaturwissenschaft.” Die Stilistik ist eine besondere Wissenschaft. Die drei philologischen Disziplinen bilden zusammen *die Wissenschaft von der Sprache* und müssen gemeinsam in organischem Zusammenwirken den Urquell, von dem sie alle gespeist werden, erforschen. Dies geschieht aber mit verschiedenen Zieleinstellungen: Die Linguistik untersucht den gesamten Sprachbau als System; die Literaturwissenschaft interessiert sich vor allem für die Sprache als Kunst, da sie das “Grundmaterial” der schönen Literatur ist. Der Stilistik (Linguostilistik) obliegt es, die Verwendungsweisen der Sprache in sämtlichen funktionalen Ausdruckssystemen unter dem paradigmatischen Aspekt zu ergründen sowie unter dem syntagmatischen Aspekt in allen möglichen schriftlichen und mündlichen Textsorten (mit Einschluss der literarisch-künstlerischen Sphäre). Die Stilistik nimmt heute das breite und gewichtige Mittelfeld im System der philologischen Wissenschaften ein.

An die Grundsatzfragen der Stilistik kann man aus mikro- und makrostilistischer Sicht herangehen. Die Mikrostilistik befasst sich mit der stilistischen Charakteristik sprachlicher Grundeinheiten und unterschiedlichen Stilfiguren sowie mit ihren Verwendungsmöglichkeiten im Kleinkontext. Aufgabe der Mikrostilistik ist es also, die stilistische Leistung der sprachlichen Einheiten aller Ebenen zu erkennen und zu systematisieren. Zur funktionalen Mikrostilistik rechnen E.Riesel und E.Schendels den stilistischen Aspekt der Linguistik; es sind die jungen linguostilistischen Disziplinen *stilistische Lexikologie* und *Phraseologie*, *stilistische Morphologie* und *Syntax*, *stilistische Wortbildung*, *Phonostilistik*. [Riesel, Schendels: 12] Aufgabe der Makrostilistik ist die Erforschung des Stils als Komplexerscheinung und Organisationsprinzip von Ganzheitsstrukturen. Dazu gehören: 1) die *Funktionalstilistik* als Beschreibung der einzelnen Stil- und Substilsysteme des Gesellschaftsverkehrs unter dem paradigmatischen Aspekt in verschiedenen kommunikativen Bereichen; 2) die *funktionale Textstilistik*, d.h. die Interpretation inhaltlich und formal abgeschlossener Texte aus sämtlichen Sphären der Kommunikation unter dem syntagmatischen Aspekt. Die sog. literarische Stilistik befasst sich mit sprachkünstlerischen Effekten, wie etwa Gestaltung der Sprachporträts als Bestandteil der literarischen Porträts, oder mit der unterschiedlichen Darstellungsmöglichkeiten fremder Rede (direkte Rede, indirekte Rede, erlebte Rede, innerer Monolog) beim Schaffen der Erzählperspektive. Die Stilistik führt auch zur *vergleichenden Stiltheorie*. Dabei zieht sie neue Problemkreise heran – die Gegenüberstellung von funktionalen Stilen und einzelnen Ausdrucksmitteln verschiedener National Sprachen (deutsch, russisch, englisch u.a.m.). Im engsten Zusammenhang mit der vergleichenden Stiltheorie steht die Theorie der Übersetzung sowohl literarisch-künstlerischer Texte als auch unterschiedlicher Dokumentationen aus sämtlichen funktionalen Sphären.

Fragen zur Selbstkontrolle

1. Was ist Stilistik als linguistische Disziplin?
2. Womit befasst sich Stilistik?

3. Was versteht man unter Stil?
4. Was gehört zum Gegenstand der Stilistik?
5. Nennen Sie die Forschungsgebiete der Stilistik!
6. Beschreiben Sie die Hauptaufgabe der Stilistik!
7. Nennen Sie die neuen linguostilistischen Disziplinen!
8. Was umfasst das Forschungsmaterial der Stilistik?
9. Welche zwei Arten der Stilistik gibt es zurzeit?
10. Womit befasst sich die Mikrostilistik?
11. Womit befasst sich die Makrostilistik?
12. Welche neuen Problemkreise hat die vergleichende Stilistik?

Vorlesung 2

- 2.1. Phonostilistik. Der Phonethische Stil.
- 2.2. Phonethische Wiederholung.

Lernen Sie folgende Termini auswendig

1. Der Schwund – сокращение, уменьшение
2. Die Lautschwächung – ослабление согласных
3. Der Wegfall – опущение
4. Die Nachahmung – подражание; копирование, имитирование
5. Die Zwillingsformeln – парные образования
6. Die Hervorhebung – выделение
7. Die Wiederaufnahme – повторение
8. Die Alliteration – аллитерация (*АЛЛИТЕРАЦИЯ – повторение однородных согласных, придающее литературному тексту, обычно стиху, особую звуковую и интонационную выразительность*)
9. Der Gleichklang – созвучие
10. Die Hoffnungslosigkeit – безысходность

2.1. Phonostilistik. Der Phonethische Stil

Die Phonostilistik ist die linguistische Disziplin, die sich mit den Aussprachevarianten der Rede befasst (der Zweig der funktionalen Stilistik). Sie untersucht die gesprochene Sprache, also mündliche Äußerungen.

Der phonetische Stil ist der Komplex der phonetischen Mittel, der einer sprachlichen Äußerung in ihrer betreffenden Form und Situation und in einer bestimmten Sphäre der sprachlichen Kommunikation eigen ist.

Der Stil ist die Art und Weise, wie die Sprache je nach den Kommunikationsbedingungen und der Kommunikationszielsetzung verwendet wird. Man unterscheidet im Grunde genommen drei Aussprachestile: den vollen, den neutralen und den Gesprächsstil (Alltagsstil). Jeder von diesen Aussprachestilen zeichnet sich durch unterschiedlichen Grad der Artikulationsspannung aus. Den stärksten Grad der Artikulationsspannung hat der volle Stil und den schwächsten – der Alltagsstil. Dementsprechend hat der volle Stil die geringste Anzahl von Lautschwächungen und der Alltagsstil - die größte.

Der volle (gehobene Form) Stil ist kennzeichnend für Rezitationen, Vorträge, feierliche Reden vor einem relativ großen Zuhörerkreis. Für ihn sind die Lautschwächungen wie folgt typisch:

- quantitative Reduktion von langen Vokalen mit Beibehaltung ihrer Qualität;
- Aspirationsabschwächungen von *p, t, k* in unbetonten Silben;
- Vokalisierung des *R-Lautes* in den von den Normen vorgeschriebenen Grenzen;
- progressive Assimilation von stimmhaften Konsonanten nach der Stimmlosigkeit;
- das Redetempo ist langsam. Es gibt häufige längere Pausen.

Der neutrale (neutrale Form) Stil ist kennzeichnend für Rundfunk und Fernsehen beim Lesen von Nachrichten und politischen Kommentaren. Die Rede hat in diesem Fall ein gemäßigtes Tempo und klingt nicht gekünstelt, sondern natürlich. Für diesen Stil sind neben den oben genannten folgende Lautschwächungen kennzeichnend:

- Auflösung des *R-Lautes* nach kurzen Vokalen auch in betonten Silben;
- Schwund des Neueinsatzes in Wortverbindungen von dem Typ: *im Auge haben, in einer Stunde*;

- die Realisation der Endung *-en* nach den Lauten *-p-, -b-* wie *-pm- -bm-*, vgl. *haben, Lappen*;
- die Realisation der Endung *-en* nach den Lauten *-g-k-* wie *-gn- -kn*, vgl. *sagen, Laken*;
- die Realisation der Lautverbindungen *-nk-ng-* wie *n*, vgl. *Kongreß, konkret*.

Der Gesprächsstil (geschwächte Form) ist kennzeichnend für den Alltag beim Gespräch in der Familie, unter guten Freunden und Bekannten. So ein Gespräch verläuft in einem ziemlich schnellen Tempo. Für diesen Stil sind neben den oben genannten folgende Lautschwächungen:

- Wegfall der Endung *-en*, vgl. *kommen [kom:]*;
- Vokalisierung *des R-Lautes* in allen Positionen;
- Kurze Aussprache von langen Vokalen, wobei oft ihre Qualität eingebüßt wird, vgl. *schon, wo*;
- Gebrauch von elliptischen Formen, vgl. *Guten Abend [gun Amt]*.

Es gibt keine scharfe Grenze zwischen diesen drei Stilen. In jedem Stil können solche Lautschwächungen vorkommen, die eigentlich in einem anderen Stil am Platze wären.

2.2. Phonethische Wiederholung

Jede Nationalsprache bildet mit der Zeit ihre besonderen Lautnachahmungs-traditionen aus. Das Sausen und Heulen des Windes, das Rauschen des Wassers, das Zischen der Flamme wird im Deutschen gewöhnlich durch die Zischlaute [s], [z], [ʃ], [ts] sowie durch die Sonorlaute [l], [r] wiedergegeben. Es beruht auf nationaler Tradition und nicht auf Naturgegebenheit, wenn man im Deutschen ein lästiges Tier oder Insekt mit *ksch* (russisch "ку", "брысь") verscheucht, ein Kind mit *pst* (russisch "тсс") zur Ruhe ermahnt, oder ein Pferd mit *hü-hühott* (russisch "но") zum Gehen antreibt. Nur auf Grund nationaler Tradition lässt es sich erklären, dass ein und derselbe Hahnenruf in den verschiedenen Sprachen verschiedene lautliche Nachahmung findet, wie z.B. deutsch – *kikeriki!*, russisch – *кукареку!*, französisch – *cocerico!*, spanisch – *cacarear!*, finnisch – *kuchokicku!* usw.

Alliteration ist der Gleichklang der anlautenden Konsonanten: *über Stock und Stein, mit Mann und Maus, zittern und zagen*. Unter **Assonanz** versteht man den Gleichklang der inlautenden Vokale, gewöhnlich bei Verschiedenheit der Konsonanten. (im Deutschen selten gebraucht): ... *oder man tändelt und schäkert mit den lieben, zärtlichen Engelein ...*, *von echtem Schrot und Korn*. Beim **Endreim** werden die auslautenden Konsonanten wiederholt: *in Saus und Braus leben*.

An den Zwillingsformeln lassen sich zwei interessante phonetische Erscheinungen nachweisen: erstens der Lautwechsel **i – a**, der in einer Unmenge von alten und neuen Wortpaaren auftritt: *singen und sagen; dies und das; klipp und klar; Sinn und Verstand*. Zweitens sind die Zwillingsformeln, falls sie ungleich lange Wörter enthalten, nach dem sog. Gesetz der wachsenden Glieder geordnet [Riesel: 195], das heißt, zuerst steht das kürzere, dann das längere Wort: *Ross und Reiter; Lust und Liebe; nie und nimmer; Tun und Lassen*. In allen diesen und ähnlichen Formeln fällt die Hauptbetonung auf den zweiten Sinnträger. [näheres siehe Riesel, Schendels: 193-204]

Die Wiederholung vollbringt mehrere kommunikativ-stilistische Leistungen.

1. Sie dient zur Hervorhebung bestimmter Teile der Kommunikation; im Stil der Wissenschaft, des öffentlichen Verkehrs, der Publizistik kann das eine sachliche Hervorhebung eines Begriffs sein, entweder als Thema der Darstellung oder als Zusammenfassung des Gesagten. Die offiziellen Dokumente sind oft in Form des grammatischen Parallelismus mit mehrfacher Wiederaufnahme derselben Wörter abgefasst.

2. In anderen Funktionalstilen ist die Wiederholung Ausdruck der emotionalen, gefühlsmäßig gefärbten Rede. Sie erhöht den Grad der emotionalen Expressivität: *Ein alter, alter Mann = ein sehr alter Mann*.

3. Die Wiederholung kann auch Ausdruck der Eintönigkeit sein, oft von Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Angst begleitet: *Und die Uhr schlurft wie ein altes Weib auf Latschen davon davondavon. Sie schlurft und schlurft und schlurft und keiner keiner hält sie auf* [Borchert].

4. Zur Wiederholung greift man beim Parodieren. In der Wiederholung kann sich die Grundlage eines dichterischen Werkes offenbaren.

Fragen zur Selbstkontrolle

1. Was versteht man unter Phonostilistik?
2. Was ist der phonethische Stil?
3. Wodurch unterscheiden sich die Aussprachestile?
4. Beschreiben Sie den vollen Stil!
5. Beschreiben Sie den neutralen Stil!
6. Beschreiben Sie den Gesprächsstil!
7. Wodurch werden die besonderen Lautnachahmungstraditionen erklärt?
8. Was versteht man unter Alliteration, Assonanz und Endreim?
9. Nennen Sie die kommunikativ-stilistischen Leistungen der Wiederholung.

Vorlesung 3. Problem der Stilklassifikation. Funktionale Stile im Deutschen

- 3.1. Klassifikation und Definition der funktionalen Stile.
- 3.2. Der Stil der öffentlichen Rede.
- 3.3. Der Stil der Wissenschaft.
- 3.4. Der Stil der Presse und Publizistik.
- 3.5. Der Stil der Alltagsrede.
- 3.6. Der Stil der schönen Literatur.

Lernen Sie folgende Termini auswendig

1. Die Fassbarkeit – доступность
2. Die Bekanntmachung – объявление, оглашение
3. Die Vollmacht – доверенность
4. Das Testament – завещание
5. Die Anlage – приложение (к письму)
6. Das Geburtszeugnis – Свидетельство о рождении
7. Das Leumundszeugnis – характеристика (со школы,

например), свидетельство о поведении (das Leumund – репутация, престиж (компания, фирмы и т. п.), слава, имя)

8. Die Ausschaltung – исключение; недопущение
9. Die Abhandlung – научный труд
10. Die Aufzählung – перечисление

3.1. Klassifikation und Definition der funktionalen Stile

Es gibt bis heute noch keine völlig befriedigende Lösung des Problems der Stilklassifikation. Die Tatsache, dass die Sprache ganz verschiedenen und immer komplizierten Sphären der menschlichen Tätigkeit dienen muss, führt zwangsläufig zur Vervollkommnung ihres Systems, zu einer funktionalen und expressiven Differenzierung ihrer Ausdrucksmöglichkeiten. Es ist wichtig zu unterstreichen, dass Sprache/Rede als zwei Seiten einer dialektischen Einheit angesehen werden, die ebenso untrennbar sind wie das Allgemeine und das Einzelne. Aus der Rede unterschiedlicher Menschen werden stets neue Verallgemeinerungen, neue Gesetzmäßigkeiten und Normen für die Sprache als Ganzheit, als Hauptmittel der Verständigung innerhalb einer Verkehrsgemeinschaft abgeleitet. Mit der Entwicklung der Gesellschaft bilden sich zahlreiche Verwendungsweisen der Sprache heraus, ein weit verzweigtes Netz von Stilen, die untereinander in steter Wechselbeziehung stehen. Die Sprache ist das allgemeine Potential, das Baumaterial, *woraus* alle Benutzer ihre konkrete Rede zusammenfügen. Die Rede enthält das, *was* dem Gesprächspartner mit Hilfe des allen verständlichen Sprachkodes mitgeteilt wird. Die Art und Weise, *wie* die Sprache/Rede-Einheit ausgestaltet wird, ist der Stil. Unter Stil versteht E.Riesel "... die historisch veränderliche, funktional und expressiv bedingte Verwendungsweise der Sprache auf einem bestimmten Gebiet menschlicher Tätigkeit, objektiv verwirklicht durch eine zweckentsprechende ausgewählte und gesetzmäßig geordnete Gesamtheit lexischer, grammatischer und phonetischer Mittel."

Der Name "*Funktionaler Stil*" weist darauf hin, dass aus dem allgemein zu Gebote stehenden Arsenal der Nationalsprache gerade jene Wörter und Wendungen, jene morphologische Formen, syntaktische Konstruktionen und Intonationsvarianten ausgewählt und

zu einer bestimmten Mitteilungsfunktion auf einem bestimmten Gebiet des schriftlichen oder mündlichen Verkehrs als besonders geeignet verwendet werden. Die funktionalen Stile sind bestimmten zeitlichen Veränderungen unterworfen. Mit der Entwicklung der Gesellschaft sterben alte Verwendungsweisen der Sprache ab, entstehen neue Formen des Gesellschaftsverkehrs. Auch in den Stilen, die eine ganze Reihe von Epochen hindurch bestehen, gehen gewisse Veränderungen vor sich, teils in ihren sozialen Aufgaben, teils in ihrer sprachlichen Gestaltung.

Als Ergebnis der Diskussion um die Funktionalstilistik in den Jahren 1954–1955 kann man die Anerkennung folgender Funktionalstile nennen:

Stil der öffentlichen Rede
Stil der Wissenschaft
Stil der Presse und Publizistik
Stil der Alltagsrede
Stil der schönen Literatur

3.2. Der Stil der öffentlichen Rede

Grundfunktion dieses Stils ist die offizielle schriftliche und mündliche Verständigung einerseits zwischen den Staatsämtern und Behörden untereinander und andererseits zwischen öffentlichen Organisationen und dem Publikum. Es handelt sich also um die sprachliche Fassung ämtlicher Dokumente, Gesetze und Vorschriften, um die Gestaltung der Diplomaten-, Gerichts- und Handelskorrespondenz sowie aller mündlichen Ansprachen bei offiziellen Anlässen. Reden, die den Rahmen der sachlichen Mitteilung überschreiten, dürfen schon nicht mehr in den Bereich der offiziellen Verständigungsweise gezählt werden. Ein gesunder Amtsstil ist durch folgende Wesenszüge charakterisiert: *Unpersönlichkeit* und *Sachlichkeit, gedrängte Kürze, streng literarische Form, leichte Fassbarkeit.*

Man unterscheidet folgende Erscheinungsformen des Stils der öffentlichen Rede:

- schriftlich-monologisch (in Dokumenten, Akten, Protokollen

usw.);

- mündlich-monologisch (in Reden von Amtspersonen);
- mündlich-dialogisch (im Amtsverkehr).

Die genannten Erscheinungsformen sind literarisch genormt; auch bei mündlichem Verständigungsweg ist keine umgangssprachliche Auflockerung zulässig.

Diesem Funktionalstil gehören folgende Textsorten an: Programmbeschlüsse der Regierung, Erlässe des Parlaments, diplomatische Verträge, Memorandien, Abkommen, Protokolle, Noten; Gesetze, Handels- und Kommerzvereinbarungen, Amtspost in Handel und Volkswirtschaft; Statute, Befehle, Verordnungen im Militärbereich; Amtsschreiben, Akten, Protokolle, Anweisungen, Bekanntmachungen, Telegramme im Amtsleben; Anträge, Erklärungen, Vollmachten, Testamente im Leben der einzigen Person; Rezepte, Gebrauchsanweisungen in unterschiedlichen Lebensbereichen.

Im Stil der öffentlichen Rede ist eine bestimmte funktional gefärbte Lexik mit eingeschlossen: teils sind es deutsche und fremdsprachige Termini, teils nichtterminologische Klischees, z. B. in der Rechtswissenschaft: *Strafverfahren, Urteil fällen, Zeuge, das Wort entziehen, der Gerichtshof*. Spezifische Prägung der funktional gefärbten Lexik äußert sich in einer gewissen Steife und Förmlichkeit.

So bringt jeder Geschäftsbrief, jede Meldung, jedes Gesuch einleitend hinter der funktional gefärbten Abkürzung *betr.* (betreffend, betreffs) stichwortartige Angaben des Inhalts. *Betr.: Urlaubsgesuch wegen dringender Familienangelegenheiten*.

Zum Abschluss eines Dokuments wird oft die Zahl der *Anlagen* genannt oder namentlich angeführt (Anlagen: Geburtszeugnis, Leumundszeugnis, Reifezeugnis).

Pronominaladverbien wie *hiermit, hiervon, hierfür* sind Wahrzeichen offizieller Formulierungen:

Hiermit bitten wir Sie ...

Zu den funktional-stilistischen Besonderheiten des Stils der offiziellen Rede gehört auch der intensive Gebrauch von analytischen Verbalverbindungen. Ich werde *die Feststellung des Resultates vornehmen* lassen (anstatt: Ich werde das Ergebnis feststellen lassen). Die Stilfärbung dieser Wortgruppe ist gehoben, offiziell.

Eine besonders wichtige Rolle im Stil des offiziellen Verkehrs spielen die Wort- und Wortgruppenklischees sowie die Satzklischees:

zur Genehmigung vorlegen (Dokumente, Verträge, Abänderungen); gleiche Gültigkeit haben; den Eingang des Schreibens bestätigen.

All diese Klischees stehen im Zuge der Entpersönlichung, insbesondere im Bereich der Amts- und Handelskorrespondenz. Die Stilnormen des gegenwärtigen deutschen Amtsstils verlangen Ausschaltung jeglicher Emotionalität – daher völliger Ausschluss expressiver Lexik und Phraseologie. Keinerlei bewertende Epitheta, emotionale Idiome, Vergleiche und Periphrasen. Trotz aller Unpersönlichkeit weisen manche Textsorten im öffentlichen Stil Expressivität aus: a) logische Expressivität in politischen (Parteibeschluss, Deklaration), juristischen und anderen amtlichen Dokumenten; b) emotionale Expressivität (Trauer, Nachruf, Worte des Gedenkens).

Auch die *Syntax* im Stil der offiziellen Rede muss dazu beitragen, die gesellschaftlichen Funktionen dieser sprachlichen Verwendungsweise richtig zu erfüllen. Die syntaktischen Konstruktionen werden so ausgewählt, dass sie – auf grammatischem Wege – den Eindruck des Unpersönlichen und Offiziellen erwecken. Daher intensive Verwendung von unpersönlichen und unpersönlich gebrauchten Verben, von Passivkonstruktionen, von Infinitiven und Partizipien II in imperativischer Funktion. Vgl. folgende Amtsanweisungen: *Es wird gebeten, nicht zu rauchen. – Rauchen verboten. – Das Werden von Kühen auf dieser Wiese ist nicht gestattet. – Hinausbeugen gefährlich. – Folgende Richtlinien sind zu beachten.* Als Mittel zur Erzielung sprachlicher Knappheit bedient sich der moderne Amtsstil häufig der Ellipse: *Bestellungen durch die Buchhandlung erwünscht. Deutliche Handschrift erbeten.* Auch Nennsätze stehen im gleichen Dienst. Anstatt zu schreiben, dass das Zugabteil für Raucher bestimmt ist, heißt es kurz und verständlich: *[Für] Raucher.* Plakate zeigen auf dem Bahnsteig an: *Zum Ausgang.*

3.3. Der Stil der Wissenschaft

Da Wissenschaft und Technik dazu berufen sind mit Hilfe sachlich-systematischer Beweisführung die Erkenntnis der Wirklichkeit und ihrer Gesetze zu vermitteln, muss die gesamte Ausdrucksgestaltung auf diesem Gebiet gesellschaftlicher Tätigkeit unter dem Zeichen der

Sachlichkeit und *Logik*, der *Klarheit* und *Fassbarkeit* stehen. Die genannten Stilzüge des wissenschaftlichen Stils treten sowohl in seinen schriftlichen als auch in seinen mündlichen Erscheinungsformen zutage, sowohl in akademischen als auch in populärwissenschaftlichen Schriften. Man kann folgende Erscheinungsformen des Stils der Wissenschaft nennen:

- schriftlich-monologisch (in wissenschaftlichen Publikationen aller Art);
- mündlich-monologisch (in wissenschaftlichen Vorlesungen und Referaten);
- mündlich-dialogisch (in wissenschaftlichen Debatten).

Alle Erscheinungsformen des wissenschaftlichen Stils sind literarisch genormt.

Gewiss unterscheiden sich die einzelnen Zweige der Wissenschaft durch manche Verschiedenheit in den stilistischen Zügen ihrer Sprachgestaltung (vgl. z.B. die Stilverschiedenheiten in linguistischen und mathematisch-technischen Abhandlungen). Doch die wesentlichen Stilzüge sind die gleichen. Zur Unterstützung der sprachlichen Ausdrucksgestaltung ist die Verwendung außersprachlicher Hilfsmittel möglich: statistische Tabellen, Stichbilder, Diagramme, Skizzen usw.

Die lexikalische Grundlage bildet die neutrale literarische Lexik ohne expressive Färbung in Verbindung mit funktional-stilistischer Terminologie, d.h. mit deutscher oder fremdsprachiger Terminologie. Termini helfen, den Sachverhalt eindeutig und sprachökonomisch auszudrücken: *die Frequenz*, *die Lösung*, *PS (Pferdestärke)*, *Sg. (Singular)*, *4,5 kg*, *Internet*, *N (Newton)*, *m (Meter)*. Einen wichtigen Bestandteil der deutschen wissenschaftlichen Lexik bilden terminologische Neologismen: *Breitwandfilm*, *DIN – Deutsche Industrienorm*, *H-Bombe – Wasserbombe*, *glaskeramische Stoffe*, *hochbelastbare Geräte*. Dialektismen, Argotismen, Vulgarismen widersprechen den Normen des wissenschaftlichen Stils. Die architektonische Funktion zieht spezielle “Gliederungswörter” nach sich: *erstens*, *zweitens*, *einmal*, *zum anderen*, *einerseits*, *andererseits* u. ä. Charakteristisch für den Stil der Wissenschaft ist der Einschluss von Belegstellen aus anderen Werken. Hier handelt es sich um wichtiges Beweismaterial, das die Ansichten des Schreibenden bekräftigt.

Auch der grammatische Bau des wissenschaftlichen Stils muss der Forderung nach Logik, Klarheit und leichter Fassbarkeit nachkommen.

1. Passivkonstruktionen gehören zu den unentbehrlichen Mitteln der objektiven, logischen und unpersönlichen Darstellung.

2. Die unvollständige Rahmenkonstruktion dient zur Hervorhebung des inhaltlich Wichtigen.

3. Zu den syntaktischen Merkmalen dieses Stils gehört eine sparsame Verwendung von Ausrufesätzen.

4. Fragesätze sind ein charakteristisches Merkmal der Syntax im wissenschaftlichen Stil: *Und woher kommt das plötzliche, neuartige Verstandenwerden?*

In der wissenschaftlichen Prosa sind Parallelismus und Antithese, Aufzählung und Wiederholung sehr gebräuchlich.

Ein α -Strahl erzeugt 10 000 bis 30 000 Paar Ionen je cm,

Ein β -Strahl ungefähr 100, ein γ -Strahl dagegen nur eines.

Im wissenschaftlichen Stil hat sich die Tradition herausgebildet, zur Wahrung der Objektivität und der Bescheidenheit die ich-Form zu meiden: *Der Verfasser dieses Artikels ist der Meinung ... –wie dem Verfasser scheint ... – wie es scheint.*

3.4. Der Stil der Presse und Publizistik

Der Stil der Presse und Publizistik ist an sich ein Stil der Propaganda und Agitation. Die Bevölkerung soll über aktuelle Geschehnisse in der Politik, im Gesellschaftsleben, in der Kunst, Literatur, Wissenschaft und Technik nicht bloß unterrichtet, sondern auch nach einer bestimmten Richtung hin beeinflusst und überzeugt werden. Die Erscheinungsformen sind:

– schriftlich-monologisch (in Reportagen und Agitationsschriften aller Art, in Zeitschriften und Zeitungen);

– mündlich-monologisch (im Radio);

– mündlich-monologisch (in publizistischen Reden);

– mündlich-dialogisch (in publizistischen Debatten).

Alle diese Erscheinungsformen sind literarisch genormt. Die Vielfalt der Textsorten im Stil der Presse und Publizistik unterliegt keiner strengen und detaillierten Subklassifizierung. Man kann alle Textsorten des Stils der Presse und Publizistik in 3 größere Klassen zusammenfassen.

1. Informierende Texte (Bericht, Nachricht, Mitteilung, Tageschronik, Interview);

2. Analytische Texte (Rezension, Artikel, Reportage, Appell, Aufruf);

3. Künstlerisch-publizistische Texte (Ansprache, Reiseskizze, Essay, Pamphlet, Feuilleton).

Je nach dem Genre der schriftlichen oder mündlichen Publizistik, variiert auch die Verwendungsweise der Ausdrucksmöglichkeiten. Reportage und Feuilleton müssen den literarisch-künstlerischen Ansprüchen der schönen Literatur entsprechen. Der einfache oder erweiterte Bericht, der Kommentar, die Chronik und andere sachlich-offizielle Formen der Publizistik und Presse nähern sich dem Stil des öffentlichen Verkehrs. Der politische und der wissenschaftliche Artikel fügen sich zum großen Teil den Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen Stils.

Dennoch kann man gemeinsame Wesenszüge und Ausdruckstendenzen des Stils der Presse und Publizistik zusammenfassen: ***Glaubwürdigkeit, Vollständigkeit, Aktualität, Objektivität, Genauigkeit, Tiefgründlichkeit.*** Selbstverständlich fließen in der Sprachwirklichkeit die beiden Komponenten der publizistischen Stils – die intellektuelle und emotionale – ineinander. Um seine Aufgabe erfolgreich durchzuführen, muss der publizistische Stil sowohl *sachliche* als auch *emotionale Überzeugungskraft* besitzen. Einerseits ist es ein reiches Tatsachen- und Beweismaterial: aktuelle Realienbezeichnungen (Namen von Zeitgenossen, Orts- und Zeitangaben, Titel von Organisationen, Ziffern, Daten, Zitate), deutsche und fremdsprachige Termini, neue „Schlagwörter“ usw. Andererseits sind es sprachliche Mittel der emotionalen Fühlungnahme mit dem Publikum. Die intellektuelle Einwirkung auf Leser und Hörer hängt vielfach davon ab, auf welche Weise das Tatsachen- und Beweismaterial an sie herangebracht wird. Einen wichtigen Platz bei der intellektuellen Beweisführung nehmen Zitate aus verschiedenen Quellen ein: Aussprüche von bekannten Staatsmännern und Gelehrten, Stellen aus Zeitungsartikeln oder Büchern. An der expressiven Ausdrucksgestaltung des publizistischen Stils nehmen viele Mittel Anteil.

1. Mittel der Satire (alle Gruppen von Wortwitz, unlogischen Verbindungen und stilistischen Paradoxen: *Aktionäre der*

Sterbenmittelindustrie (gemeint ist: Erzeugung von Vernichtungswaffen).

2. Die Wortbildung – Neologismen: *Kanonenstatt-Butter-Politik, Auchdemokraten, Passivisten-Spassivisten*; Verkleinerungssuffixe: *Experimentchen*.

3. Emotional gefärbte Phraseologie, das Überwiegen der literarisch-umgangssprachlichen Stilfärbung: *Das Unrecht stinkt gen Himmel*. (Beachte die ironische Zusammenstellung des Vulgarismus *stinkt* mit der dichterisch-gehobenen Kurzform *gen*.).

4. Zahlreiche Tropen, Vergleiche. Wenn in der wissenschaftlichen Prosa die Mittel der Bildlichkeit zur Klärung und Konkretisierung des Gedankengehalts bestimmt sind, so üben sie in der Publizistik nebst dieser Grundfunktion noch eine andere Funktion aus – eine emotionalere Darstellung: *Die Volksmassen der kriegführenden Länder haben begonnen, sich aus den amtlichen Lügennetzen zu befreien*.

5. Dialektismen stehen als charakterologische Mittel im Dienst von Humor und Satire, z.B. bei Unterschriften von Karikaturen oder in der Bildecke der Zeitung.

6. Auch bildhafte Periphrasen und Epitheta zeigen die emotionale Anteilnahme des Publizisten: Ein Korrespondent der «Berliner Zeitung» schlägt vor, *die Lautsprechersäulen auf den Straßen nur bei besonderen Anlässen in Betrieb zu setzen; denn derselbe Lautsprecher, um den sich bei feierlichen oder außerordentlichen Begebenheiten die Menge in atemloser Spannung staut, verwandelt sich – wie er launig schreibt – in eine Nervensäge, in einen Brillteufel, in einen bösen Quälgeist, wenn er Tag für Tag seine Stimme ertönen lässt*.

Auf dem Gebiet der **Grammatik** sind folgende Mittel typisch: reiche Verwendung von Parallelismus und Antithese, Frage und Antwort, verschiedene Arten der Wiederholung und Aufzählung, emotionale Wortfolge, Abbrüche und Einschaltungen. Da zahlreiche publizistische Arbeiten auf inhaltlichem Kontrast aufgebaut sind (Darstellungen gegensätzlicher Weltanschauungen, Meinungen, Situationen usw.), müssen zur sprachlichen Realisierung lexische und syntaktische Antithesen dienen – und dies meist zusammen mit oben genannten Ausdrucksmitteln.

3.5. Der Stil der Alltagsrede

Die Hauptfunktion des Stils der Alltagsrede (auch Alltagsstil, Umgangssprachstil genannt) besteht darin, ungezwungen intime Mitteilungen privater Natur oder sachliche, aber nicht offizielle Feststellungen aus dem Alltags- und Arbeitsleben im mündlich-dialogischen Verkehr an Gesprächspartner weiterzuleiten. Die Erscheinungsformen des Alltagsstils sind vorwiegend umgangssprachlich genormt. Man kann folgende Erscheinungsformen dieses Stils nennen:

- Mündlich-dialogisch (im Privat- und Familienleben, im täglichen Arbeits- und Geschäftsverkehr);
- Mündlich-monologisch (in Berichten, Erzählungen und Reden mit Alltagsthematik, in Reden anlässlich verschiedener Vorkommnisse, z.B. bei Hochzeiten, Geburtsfeiern);
- schriftlich-dialogisch (im privaten Briefwechsel und in Tagebüchern).

Die Umgangssprache ist eine zwischen Literatursprache und Dialekten stehende Erscheinungsform der Nationalsprache. Der Umgangssprachstil ist die zu bestimmten Zwecken ausgewählte und nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten angeordnete Verwendungsweise der Umgangssprache im Alltagsverkehr. Der Gebrauch der sprachlichen Elemente hängt von dem Gesellschaftskreis des Sprechenden, von seinem Bildungsgrad ab. Es können bald die literarischen, bald die mundartlichen Elemente, bald Argotismen und Jargonismen sein. Die *Wesenszüge* des Alltagsstils sind folgende:

1. Ungezwungenheit und Lockerheit
2. Emotionalität und subjektive Bewertung der Aussage,
3. Konkretheit, Bildhaftigkeit, Schlichtheit und Dynamik,
4. Hang zu Humor, Spott und Satire,
5. Hang zur Ausdrucksfülle der Rede einerseits und zur Kürze andererseits.

In der Sprachwirklichkeit fließen natürlich die genannten Merkmale ineinander.

Als Hauptfunktion des Alltagsstils wird die ungezwungene lockere Verständigung der Menschen im privaten Umgang angesehen.

Ungezwungenheit und Lockerheit im Stil der deutschen Alltagsrede kommen durch bestimmte lexisch-phraseologische Mittel zum Ausdruck. In sämtlichen Stilen der Nationalsprache wird der Einschluss von Parenthesen, die mit dem Thema nichts zu tun haben, oder die Verwendung von umgangssprachlichen Konstruktionen und familiären oder groben Wörtern als Zugeständnis an den Alltagsstil betrachtet. Die wichtigsten Spracheigenheiten im Stil der Alltagsrede sind Flickwörter aller Art.

- a) Modalwörter: *wohl, gewiss, sozusagen, kurz* u. ä.;
- b) Interjektionen aller Stilfärbungen: *oh, au, bums*;
- c) Partikel: *ja, doch, einmal* u. ä.;
- d) Fragewörter: *nicht wahr? Wirklich?* u. ä.;
- e) Adverbien: *so, natürlich* u. ä.;
- f) ganze Wendungen: *Moment mal! Was Sie nicht sagen!* u. ä..

Die Rede der Menschen im Alltagsverkehr wird oft von derartigen Füll- und Schaltwörtern (*wer weiß wie, Gott weiß wie, der Teufel weiß wie ...*) überflutet: *Er ist schon wieder wer weiß wo gewesen.* Kennzeichnend für den lockeren Ton des Umgangssprachstils ist die Bezeichnung von Personen, Dingen, Gegenden durch die Periphrasen *Ding, Zeug, Sache*, oft in Zusammensetzung mit dem Adverb *da*: *Sie hat sich schon wieder so ein Ding, solche Dinger (solches Zeug, solche Sachen) gekauft – Der Dingsda hat mir gesagt.* All diese Formulierungen klingen entweder unbekümmert oder bewusst herabsetzend. Die sprachliche Spezifik des Alltagsstils äußert sich auch in der sorglosen Verwendung von Dialektismen, Argotismen und Vulgarismen. Man nennt z.B. die Zigarettenstummel in Berlin *Kometem (Kippen)* und in Wien *Tschicks*.

Auf phonetischem Gebiet werden Wörter und Wortgruppen achtlos hingeworfen, manchmal nicht bis zum Ende gesprochen: *raus, runter, dran, aufn Berg, orntlich(ordentlich), 'n Hans, 'n Puppe, soll' s 'n sein (Was soll es denn sein?), nich, nisch* u. ä.

Besonders bemerkbar ist die Spezifik der lockeren Ungezwungenheit in den grammatischen Normen des Alltagsstils. Die große Zahl der Parenthesen, der Konstruktionsveränderungen und zahllosen Abbrüche mitten im Satz: *“Bist du müde?” – “I wo. Und du?” – “Natürlich, sogar sehr. Aber trotzdem. Ich werd' schon.”* Es sei betont, dass die Pluralformen auf *-s* (wie z. B. *Mädels, Jungens, Bengels, Kumpels, Arbeiters*) typisch umgangssprachlichen Charakter

haben.

Im Alltagsstil haben alle Berichte, Erzählungen und Dialoge emotionalen und zum größten Teil bewertenden Charakter. Eine wichtige Rolle bei der Realisierung dieses Merkmals spielen die Epitheta: *ein phänomenales Konzert, ein ganz ausgemachter Lump, ein 150 prozentiger Bürokrat, goldrichtig, heilfroh, stinkfein*. Emotionale Einstellung steckt in den zahlreichen Ausrufen, die in die Rede eingeschaltet werden: *o weh!* (Schmerz), *Etsch!* (Schadenfreude), *toi-toi-toi* (um etwas nicht zu "verrufen"), *ach Käse!*, *Verdammich!*, *Verflucht!*, *Himmlisch!*, *Unsinn!*, *Quatsch!*.

In die Umgangssprache kommen auch viele Wörter und Wendungen, die gleichzeitig im Studenten- und Schülerjargon benutzt werden: *pauken, büffeln, oxsen, durchfliegen* (bei der Prüfung durchfallen), *er ist aus dem Amt geflogen* (entlassen worden). Viele Wörter werden in der Umgangssprache in übertragener Bedeutung gebraucht: *das Geklimper* (über das Klavierspiel); Ich werfe deine *Heule* (Radio) raus; Komm, ich zeige dir meine *Bude* (eine Wohnung).

Der Wortschatz des Alltagsstils zeichnet sich durch auffallende Konkretheit, Bildhaftigkeit, Dynamik und Schlichtheit aus.

3.6. Der Stil der schönen Literatur

Der Stil der schönen Literatur unterscheidet sich qualitativ von den übrigen Stilen der Nationalsprache. Die gesellschaftliche Funktion der schönen Literatur besteht darin, durch ästhetische Einwirkung, durch künstlerische Bildhaftigkeit die Wirklichkeit widerzuspiegeln. Als Baumaterial, mit dessen Hilfe verschiedene Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens dem Leser zu Bewusstsein gebracht werden, dient der gesamte Reichtum der Nationalsprache. Gerade wegen dieser Fülle und Weite von Ausdrucksmöglichkeiten weigern sich manche Forscher den Stil der schönen Literatur als einheitlichen Stiltyp anzusehen. Nach dieser Meinung dürfe man nur von künstlerischen Individualstilen sprechen. E. Riesel lehnt diese Meinung ab. Die sprachliche Spezifik des Stils der schönen Literatur, schreibt sie, "besteht eben darin, dass sämtliche Quellen sprachlichen Ausdrucks ... verwendet, sämtliche Elemente der verschiedensten

Stile herangezogen werden können, um durch eine hohe Stufe künstlerischer Bildhaftigkeit und Eindringlichkeit die angestrebte gesellschaftliche Funktion zu erfüllen.“ [Riesel: 17] Der Stil der schönen Literatur wird auf schriftlichem Weg verbreitet und ist literarsprachlich genormt.

Fragen zur Selbstkontrolle

1. Was versteht man unter Sprache und Unter Rede?
2. Erklären Sie den Begriff „Funktionaler Stil“.
3. Nennen SI alle funktionale Stile.
4. Nennen Sie die Wesenszüge des Stils der öffentlichen Rede.
5. Welche Textsorten gehören zu dem Stil der öffentlichen Rede?
6. Wie kann man die Lexik bei dem Stil der öffentlichen Rede beschreiben?
7. Beschreiben Sie die Syntax des Stils der öffentlichen Rede.
8. Nennen Sie die Wesenszüge des Stils der Wissenschaft.
9. Welche Erscheinungsformen hat der Stil der Wissenschaft?
10. Wie kann man die Lexik bei dem Stil der Wissenschaft beschreiben?
11. Beschreiben Sie die Syntax des Stils der Wissenschaft.
12. Nennen Sie die Wesenszüge des Stils der Presse und Publizistik.
13. Welche Textsorten gehören zu dem Stil der Presse und Publizistik?
14. Wie kann man die Lexik bei dem Stil der Presse und Publizistik beschreiben?
15. Nennen Sie die Wesenszüge des Stils der Alltagsrede.
16. Welche Textsorten gehören zu dem Stil der öffentlichen Rede?
17. Wie kann man die Lexik bei dem Stil der Alltagsrede beschreiben?
18. Beschreiben Sie die Syntax des Stils der öffentlichen Rede.

2. Mittel des bildlichen Ausdrucks

Vorlesung 4. Mittel der Bildkraft

- 4.1. Die treffende Wortwahl als Mittel der Bildhaftigkeit
- 4.2. Vergleiche.
- 4.3. Metaphern.
- 4.4. Metonymien.
- 4.5. Mittel der Umschreibung.
- 4.6. Epitheta.

Lernen Sie folgende Termini auswendig

1. bildlicher Vergleich – образное сравнение
2. Epitheton, das (Epitheta) – эпитет
3. Euphemismus, der (Euphemismen) – эвфемизм
4. Falschkoppelung, die – неправильная связь частей речи
5. Hyperbel, die – гипербола
6. Idiom, das (-n) идиоматическое образование, общее значение которого не выводится из значений его компонентов
7. kontextuelle Synonyme – контекстуальные, контекстные синонимы
8. Litotes, die – литота
9. Metapher, die (-n) – метафора
10. Metonymie, die (Metonymien) – метонимия

4.1. Die treffende Wortwahl als Mittel der Bildhaftigkeit

Als Mittel der *Bildkraft* werden in der Rede beliebiger kommunikativer Bereiche Bildhaftigkeit und Bildlichkeit behandelt. Als Mittel der Bildkraft kann die treffende Wortwahl aufgrund direkter Bedeutung betrachtet werden. Bildkraft ist die Wirkung aller Wörter des Sprachsystems, die Gegenstände, Vorgänge und Erscheinungen der wahrgenommenen Realität bei bloßer Nennung (außerhalb des Kontextes) so lebendig in unseren Bewusstsein reproduzieren, dass sie Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastenempfindungen hervorrufen.

Das literarisch-umgangssprachliche Substantiv *Bengel* beispielweise wirkt dank dem lexischen Ergänzungsem

„ungezogen“, „rüpelhaft“ sowie der abwertenden expressiv-stilistischen Komponente bedeutend informativer und farbiger als der neutrale Allgemeinbegriff „junger Bursche“. Das normalsprachliche Adjektiv *mollig* ruft in uns den Eindruck von angenehm wirkendem Rundlichsein hervor: *ein molliger Säugling, ein molliges Händchen; passende, bequeme Kleidung für Mollige* (Werbung).

Besonders interessant ist die Betrachtung der bildhaften Verben. Je größer ihr Sememreichtum, desto anschaulicher wird ihre Bedeutungstiefe. Das Lexem *gehen* gibt eine visuelle und kinästhetische (motorische) Vorstellung von verhältnismäßig geringer Bildkraft: die Fortbewegung eines Menschen, ohne nähere Merkmalsbestimmung des Allgemeinbegriffs. Hingegen ermöglicht das Verb *trippeln* einen viel deutlicheren Einblick in die Eigenart dieser Wirklichkeitserscheinung. Denn in der lexikalischen Struktur ist das zusätzliche Sem „mit kleinen Schritten gehen“ enthalten. Wir sehen gleichsam ein Kind mit seinen zarten Füßchen an der Hand der Mutter einherhüpfen; oder wir glauben eine Dame entgegenkommen zu sehen, deren enger Rock sie nicht richtig ausschreiten lässt.

Die Bildhaftigkeit der sinntragenden Wörter ist *ein inhärentes Merkmal der Lexeme im Sprachsystem*, d. h. sie beruht auf eigentlicher, nominativer Bedeutung der Wörter.

Wenn ein Lexem sich gleichzeitig an mehrere Sinnesorgane wendet, wird seine Anschaulichkeit zweifellos erhöht. Wie schon gesagt, sind die optischen Eindrücke mit kinästhetischen Reizen verbunden: *das Licht brennt – das Lichtzuckt; der Apfel hängt auf dem Zweig – er baumelt an dem Zweig*. Aus dem statischen wird ein dynamisches Bild.

Stellen wir uns weiter eine kleine, lebenswahre Beschreibung vor, in der alle Verben durch Bildhaftigkeit schon im Sprachsystem gekennzeichnet sind: *Der Mercedes **schoss** den andern Wagen **voran** in die Dunkelheit. Ein Moped **schob sich vor**. Der Bus **knatterte vorbei**. Ein Radfahrer **kurvte** durch die Reihe der wartenden Fahrzeuge **hindurch**.*

Man darf nicht behaupten, dass ein besonderes, bildhaftes Wort immer „besser“ sei als das allgemeine, blasse. E. Riesel und E. Schendels betonen, dass es Kontexte und Situationen gibt, in denen aus inhaltlichen und stilistischen Gründen nur allgemeine, mehr oder weniger farblose Ausdrücke am Platze sind. [Riesel, Schendels: 208] Die funktionalen Anwendungsnormen für Über- und Unterschrift in

einem Brief an Fremde fordern z. B. die Formulierung: *Sehr geehrter Herr Schmidt! ... Mit vorzüglicher Hochachtung Hans Schmidt*. Eine Mutter hingegen schreibt ihrem Kind: *Mein innigstgeliebtes Mäuschen! ... Ich drücke dich ans Herz. Deine Mutti*. In diesen Beispielen entsteht deutlich der Kontrast zwischen der bildkräftigen, emotionalen Ausdrucksweise im Privatbrief und der trockenen Blässe im Amtsbrief.

4.2. Vergleiche

Wegen seiner Stellung zwischen den Mitteln der Bildhaftigkeit und der Bildlichkeit bietet der Vergleich gewisse Klassifikationsschwierigkeiten. Der Vergleich (sowohl der individuelle als auch der gemeinsprachliche) verbindet zwei Wörter aus verschiedenen Begriffsbezirken und ruft durch die bloße Nebeneinanderstellung sprachökonomisch eine Fülle von bildhaften Assoziationen hervor. Wird z. B. von einem Menschen gesagt, dass er *wie ein Löwe kämpft*, so werden die zwei Substantive *Mensch* und *Löwe* zueinander in Beziehung gebracht; dies löst eine schnell vorbeiziehende Serie von Einzelbildern aus und erweckt eine neue Vorstellung: *mutiger, tapferer Mensch*. Obwohl es sich hier um einen gemeinsprachlichen, ja sogar stehenden Vergleich handelt, ist seine Bildkraft doch noch nicht verblasst.

Jeder Vergleich besitzt eine Vergleichsbasis (nach der traditionellen Terminologie: „*tertium comparationis*“, d. h. das Dritte des Vergleichs; das Verbindende, das Gemeinsame zwischen den beiden Komponenten des Vergleichs).

Wenn man im Alltagsstil sagt: *Diese Frau ist so dick wie eine Litfasssäule* (d. h. Anschlagsäule), so ist die Vergleichsbasis augenfällig-konkret (der große Umfang); wenn es idiomatisch heißt: *Er sieht aus wie sieben Tage Regenwetter*, so liegt das Gemeinsame der Vergleichs in einer Gefühlsstimmung: trüb das Wetter, trüb die Stimmung, trüb der Gesichtsausdruck. Und doch ist auch dieser Vergleich bildhaft.

1. Nach der pragmatischen Wirkung unterscheidet man:

a) **rational präzisierende Vergleiche**, d. h. Vergleiche aufgrund direkter (eigentlicher) Bedeutung, mit rationaler, objektiv-präzisierender Aussageabsicht. Sie gehören zweifellos zu den Mitteln

der Bildhaftigkeit.

So sagt die Mutter mit Stolz: *Mein Sohn ist ebenso groß wie der Vater*. Damit stellt sie objektiv und wahrheitsgetreu fest, dass ihr Mann und der Junge von gleicher Größe sind. Rational-präzisierende Vergleiche stecken oft in der eigentlichen Bedeutung adjektivischer und substantivischer Kleinkontexte (Komposita): *honigsüß, messerscharf, Kirschenmund, mit Bienenfleiß* (arbeiten). Die wissenschaftliche Prosa neigt zu sachlichen Vergleichen. Termini und Fachausdrücke unterschiedlicher Bereiche können objektiv-präzisierende Vergleiche im Bestimmungswort enthalten. Ein *Mantelgesetz* ist ein Gesetz, das wie ein Mantel mehrere allgemeine Bestimmungen umfasst, die erst im weiteren durch spezielle Verordnungen geregelt werden; ein gleiches Bild enthält das Synonym *Rahmengesetz*.

b) **metaphorisch-hyperbolische Vergleiche**, d. h. Vergleiche aufgrund metaphorischer, uneigentlicher Bedeutung, meist hyperbolisch zugespitzt, emotional und subjektiv bewertend: *Du hast ja Nerven wie Stricke*, sagt man bewundernd oder je nach der Situation auch gutmütig-spottend zu jemand, der sich durch nichts aus der Ruhe bringen lässt, also zu einem nervenstarken Menschen.

2. Nach der Struktur unterscheidet man:

a) **einfache Vergleiche** und b) **erweiterte Vergleiche**.

Die einfachen Vergleiche bestehen aus einer Wortgruppe. Sie werden durch *wie, als, als ob* eingeleitet: *er ist so alt wie du; sie ist älter als mein Bruder; Du tust so, als ob du ein kleines Kind wärest*. Als knappste Form des Vergleichs darf man ein Kompositum ansehen, in dem der Vergleich im Bestimmungswort eingeschlossen ist.

Die erweiterten Vergleiche enthalten eine beliebige nähere Bestimmung des Begriffs, mit dem verglichen wird: *Alltagssprache ist ein bescheidenes Thema, das sich unter den anderen Vortragsthemen ausnimmt wie ein Dackel in einer Versammlung von Berhardinern*.
[Trier]

3. Nach der Häufigkeit und Verbreitung unterscheidet man:

a) **gemeinsprachliche Vergleiche** und b) **individuelle (okkasionelle) Vergleiche**.

Die gemeinsprachlichen Vergleiche werden überall gebraucht. In der schönen Literatur, in der Publizistik, manchmal auch im Alltagsverkehr stoßen wir oft auf Einmalbildungen: *Gerüchte waren*

wie ein Schwarm Krähen aufgefliegen. Der Flug der Krähen gleicht einer Sonate, voll verblichener Akkorde und männlicher Schwermut. [Remarque] Der letzte Vergleich ist auf rein subjektiver Basis aufgebaut, auf individuellen Phantasie- und Gefühlsvorstellungen. Betrachten wir zwei Vergleiche über das Lachen eines Menschen: *Er lachte sein sanftesgutturales Lachen, das klang, als gluckste eine Quelle in seiner Brust.* – *Er lachte wie sechs Truthähne.* [Remarque] Das erste Textbeispiel ist mit einem aus dem Leben gegriffenen Bild leicht vorstellbar, das zweite hingegen überrascht durch Unvorhersehbarkeit einer solchen Feststellung und befremdet.

Der stilistische Ausdruckswert der Vergleiche hängt von dem jeweiligen Kontext ab. Die Vergleiche können vom Rational-Präzisierenden über das Hyperbolisch-Emotionale bis zum Irrationalen führen. Die rational-präzisierenden Vergleiche verstärken Konkretheit, Anschaulichkeit der Äußerung, bei metaphorisch-hyperbolischen Vergleichen treten Bildkraft, Expressivität und subjektive Wertung in den Vordergrund. Dieses Stilistikum ist – in eigentlicher oder uneigentlicher Bedeutung – mehr oder weniger in allen Bereichen des gesellschaftlichen Sprachverkehrs verbreitet.

4.3. Metaphern

Hauptmittel der bildlichen Ausdrucksweise ist die Metapher, eine Erscheinung, die nicht als Einzelwort, sondern als kleines „*Stück Text*“ zu verstehen ist. [Riesel, Schendels: 213] Mittel des bildlichen Ausdrucks auf Grund übertragener Bedeutung sind die Tropen und eine der Arten von Tropen ist die Metapher. Unter der *Metapher* versteht man die Übertragung der Namensbezeichnung von einem Gegenstand auf einen anderen, von einer Erscheinung auf eine andere, unter der Voraussetzung, dass „eine äußere oder innere Ähnlichkeit ... diese Übertragung rechtfertigt.“ [Riesel: 134] Man spricht gewöhnlich über lexikalische und stilistische Metaphern.

1. *Lexikalische Metaphern.* Die metaphorische Bedeutung kann sich im Verlauf der historischen Entwicklung verfestigen und zu Bedeutungswandel führen, dann spricht man von lexikalischer Metapher: *begreifen* ursprünglich „anfassen“, „abtasten“, *hell der Farbe* > *hell der Tonart*, *Fliege* > *Krawatte*. [Ivleva: 62] Nach ihrer Genesis unterscheidet man zwei Arten der Metaphern:

a) die Metaphern, bei denen das Sem der bildlichen Übertragung sich innerhalb einer lexischen Struktur befindet: ***In diesen Kähnen laufe ich mir die Blasen über Blasen.*** *Kähne* ist als Pluraletantum in den Soldatenjargon eingegangen – eine saloppe Bezeichnung für ausgetretene Schuhe. Auch Fremdsprachler, die diese Sonderbedeutung innerhalb der lexischen Struktur von *Kahn* (Boot) nicht kennen, erraten den Sinn dieser Metapher leicht, weil man sich ja nur durch schlechte *Fußbekleidung* Blasen *laufen* kann. ***Feuer lodert aus seinem Mund,*** d.h. der Vortragende versetzt das Publikum durch seine leidenschaftlichen Worte in Begeisterung;

b) die Metaphern, bei denen aufgrund emotionaler oder/und rationaler Vergleichsmöglichkeit ein gemeinsames Merkmal verschiedener lexischer Strukturen semantisch modifiziert wird. Voraussetzung ist hier ein konnotationsreiches tertiumcomparationis zwischen zwei verschiedenen lexischen Strukturen. In Bechers „Kinderschuhe aus Lublin“, dieser Ballade in Form eines poetischen Mahnmals, begegnen wir der leitmotivischen Metapher *Sonne in Lublin* – einem Modellfall sowohl gezielter Doppelsinnigkeit als auch dichterischer Klarheit: *Sonne – Krematoriumsofen*. Das gemeinsame Merkmal besteht in der Hitze als lebensspendendes und lebensvernichtendes Element.

Nach der Häufigkeit und Verbreitung unterscheidet man:

a) ***verblasste*** Metaphern: ***Feder als Schreibfeder oder Bestandteil einer Maschine;***

b) ***gemeinsprachliche*** Metaphern: ***Die Sirenen heulen bei Feueralarm auf*** (Vergleichsbasis – Klangart), ***Am Sonntagmorgen hängen Trauben von Menschen an den Trittbrettern der Ausflugszüge*** (Vergleichsbasis – Form und Beschaffenheit). Sie werden, zum Unterschied von den verblassten, noch durchweg als bildlicher Ausdruck empfunden, obwohl sich auch bei ihnen der Verblassungsprozess schon mehr oder minder spürbar macht;

c) ***individuelle*** Metaphern: ***Auf deiner Wange steht endgültiger Abschied; An seine Stirn flog ein Spinnennetz von Falten*** [Strittmatter].

Nach der Struktur unterscheidet man:

a) ***knappe*** Metaphern: ***Angst flatterte in seinem Gesicht;***

b) ***erweiterte*** Metaphern: ***Er rührte an den Schlaf der Welt mit Worten, die wurden Maschinen, wurden Traktoren, Häuser, Bohrtürme und Minen ...;***

c) **ausgebaute/geschlossene** Metaphern: *Der eine war ihr zu dick. „Das Weinfass!“ sprach sie ... Der vierte zu blass, „Der bleiche Tod!“, der fünfte zu rot, „Der Zinshahn!“, der sechste war nicht gerade genug, „Grünes Holz, hinterm Ofen getrocknet!“* [Märchen «König Drosselbart»]

Die Metapher kommt in allen funktionalen Stilen in stärkerer oder geringerer Frequenz vor. In der schönen Literatur ruft sie ästhetische Wirkung hervor, in der Publizistik – hauptsächlich Appell, in der Alltagsrede – Eindringlichkeit, Humor und Spott. In der Wissenschaft dient sie teils zur Benennung neuer Denotate, teils zur Veranschaulichung und Verlebendigung der Darstellung: *Die Tunnels wurden nach der Maulwurfmethode gebohrt.*

Als besondere Abarten der Metapher gelten Personifizierung, Entpersonifizierung, Synästhesie, Allegorie und Symbol (gleichfalls individuell oder gemeinsprachlich).

Die **Personifizierung** (Personifikation, Verlebendigung) ist die Übertragung menschlicher Eigenschaften, Merkmale und Handlungen auf tierische und pflanzliche Organismen sowie auf Nichtlebewesen, d.h. die Übertragung von Eigenschaften eines Lebewesens auf ein unbelebtes Wesen: *die Uhr schlägt, der Berg mit ruhigem Herzklopfen, die Blumen flüstern zärtlich, der Wind singt.*

Die **Entpersonifizierung** erfolgt mit Hilfe des sächlichen Geschlechts, da es vor allem mit dem Begriff der Geschlechtslosigkeit verknüpft ist: *Doch zur Sache, es begann ein neuer Tag, die übliche Maskerade, und was da aus dem Bette kommt, gelb, mit Zahnbelang, Träume unter der Haut und drüber das Nachthemd, das alles verkleidet sich rasch, färbt sich, rasiert sich, und am Ende bei einer Tasse Kaffee sitzt da ein junger Mann, sauber und breit ...* [Geißler]. Borchert gibt das Gespräch zwischen dem Polizeibeamten und dem Fabrikwächter wieder: *Und vom Schreibtisch her wehte es wieder samtweich und verschlafen auf ihn zu ...* [Borchert I]. Die Entpersonifizierung bedeutet auch die Versächlichung des Menschen: *der Mann bellt, die Frau zwitscherte, Der Junge spitzt die Ohren.*

Allegorie – eine besondere Form der Personifizierung. Es handelt sich um körperhafte Verbildlichung von Ideen und abstrakten Begriffen, von Naturgeschehen und Naturgewalten (meist Verlebendigung in Menschengestalt). Manche traditionellen Allegorien sind tief in der deutschen Sprache verankert. Die Sorge

wird als graue weibliche Schattengestalt dargestellt, die sich am Bett des Schlafenden niederlässt – *Frau Sorge* „госпожазабота“. Der Tod erscheint als Sensenmann, in der Volksdichtung gewöhnlich als *Gevatter Tod* genannt. Der Frühling ist ein *lieblicher Jüngling* oder *Freund Lenz*. Der Winter wird als *alter Mann*, die Sonne als *Frau* dargestellt (im österreichischen Volksbrauch mit dem konkreten Namen „Liesl“ angerufen: *die Liesl scheint*). In verschiedenen Sprachen bestehen oft verschiedene Personifikationen, z.B. im Russischen: der Tod – eine alte Sensenfrau „женщина с косой, старая с косой – смерть“ (в образескелета с косой)“, der Frühling – ein liebliches Mädchen „весна-краса“. Dies steht natürlich im Zusammenhang mit dem grammatischen Geschlecht der Substantive.

Als Beispiel interessanter, individueller Allegorien sei ein Gedicht von Bertolt Brecht genannt: «Der anachronistische Zug» oder «Freiheit und Democracy». Hier erscheinen, handeln und sprechen sechs allegorische Gestalten, die Plagen der Hitlerzeit: *Unterdrückung, Aussatz, Betrug, Dummheit, Mord und Raub*.

Der Ausgangspunkt der Allegorisierung ist also ein abstrakter Begriff oder eine verallgemeinerte Vorstellung, für die der Sender eine konkrete Einkleidung gesucht und gefunden hat. Im Gegensatz zur Allegorie bildet den Ausgangspunkt zur Entstehung des *Symbols* ein Gegenstand, eine Pflanze, ein Tier, seltener ein Mensch. Es können auch reale Vorgänge aus dem Leben der Gesellschaft als Basis des Symbols benutzt werden: *Die Erde reist durch den Weltraum. Der Mensch sendet eiserne Tauben aus und harret ungeduldig ihrer Heimkehr. Er wartet auf ein Ölblatt von Brüdern auf anderen Sternen.* [Strittmatter 2] Die eisernen Tauben sind Flugkörper, die zu friedlichen (auch zu militärischen) Zwecken in den Kosmos vorstoßen. Diese individuelle Verbildlichung ist aus dem Kontext eindeutig verständlich; dasselbe gilt für das alte gemeinsprachliche Symbol: *Ölblatt als Zeichen des Friedens*. Gemeinsprachlich, daher allgemeinverständlich und allgemeingebräuchlich, sind beispielweise Symbole, die durch Nennung konkreter Pflanzen impliziert werden: *die Lilie* ist das Sinnbild für Sanftmut und Unschuld, *das Veilchen* für Bescheidenheit, *die Rose* für Schönheit.

Die nächste Abart der Metapher ist *die Synästhesie* (griech.: Zusammenempfindung). Darunter versteht man die Verbindung von

zwei verschiedenen Sinnesempfindungen, wobei eine von ihnen übertragene Bedeutung annimmt: *seidene Stimme*. Hier wird die Vorstellung durch Tast- und Gehörsempfindungen gebildet (Vergleichsbasis: Weichheit). In der Synästhesie kann eine beliebige Vereinigung von Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Tasten vor sich gehen: *helle/dunkle Töne, giftige/kalte/warme Farben; duftende Stimme*.

Die funktionale Metapher ist die Übertragung auf Grund der Ähnlichkeit der inneren und äußeren Merkmale wie Form (*Reihe – Schlange*), Größe (*ein Berg Papier*), Farbe (*Kommunist – der Rote, Mitglied von Greenpeace – der Grüne*), Funktion (*Tischbeine – Stützen*), Eigenschaften (*eine giftige Frau – Schlange*).

4.4. Metonymien

Die Metonymie ist die Übertragung aufgrund räumlicher, zeitlicher, stofflicher und logischer Beziehungen. Hauptkriterium dieses Stilistikums ist nicht, wie bei der Metapher, die semantische Gleichsetzung zweier Begriffe aufgrund einer Merkmals- und Namensübertragung, sondern ein Austausch zweier Begriffe aus unterschiedlichen Sinnbereichen.

Die Vertauschung zweier Wörter aus verschiedenen Begriffsbezirken beruht:

1. auf einem **Raumverhältnis**: *Die ganze Universität* kam zur Jubiläumsfeier. (anstatt: *alle Professoren und Studenten* kamen ...). Am Sonntag zieht *die ganze Stadt* ins Freie (anstatt: *die Einwohner der Stadt*);

2. auf einem **Zeitverhältnis**: *Das Zeitalter* der Technik fordert... (anstatt: *die Menschen dieses Zeitalters*);

3. auf einem **Stoffverhältnis**: *Traube* anstatt Wein, *Stahl* anstatt Dolch;

4. auf einem Kausalverhältnis: *Zunge* anstatt Sprache, *Hand* anstatt Handschrift /Übertragung vom Mittel auf das Ergebnis;

5. auf einem **Symbolverhältnis**: *Lorbeer* anstatt Ruhm, *Taube* anstatt Friede, *Herd* anstatt Haus.

Der häufigste Fall von Metonymie beruht jedoch

6. auf einem **Quantitätsverhältnis** und führt einen besonderen

Namen: *Synekdoche* (griech.: Mitverstehen). Die Synekdoche erscheint in mehreren Variationen. So wird anstelle des Ganzen ein wichtiger oder auffallender Teil genannt, daher die Bezeichnung «Teil für das Ganze» (pars pro toto): *Mein Fuß* (anstatt: ich) betritt nicht mehr diese Schwelle. Die Menge zählte tausend *Köpfe* (anstatt: Menschen). Die Synekdoche kann auch als Mittel zum Spott und Satire gewählt werden: *Die Aktentasche* eilte durch die Stadt; *Bierbauch* (ein dicker Mensch). [Riesel, Schendels: 224]

Eine besondere Gruppe der Stilfigur pars pro toto bilden die sog. Bahuvrihi. Es sind Possesivkomposita, die das ganze (gewöhnlich ein Lebewesen) durch einen wesentlichen oder auffallenden Teil charakterisieren: *Rotkäppchen*, *Grünschnabel* (junger Allesbesserwisser), *Langohr* (Esel oder Hase), *Teerjacke* (Seemann), *Glatzkopf*, *Eierschädel*.

Als wichtige Erscheinungsformen der Synekdoche seien noch angeführt die **Verwendung von Plural statt Singular**: *Auch in Moskauer und Leningrader Gebiet wird jetzt die Weinrebe gepflanzt* (anstatt: die Weinreben).

Und **die Nennung des Eigennamens für den Gattungsnamen**: *ein Mitschurin* (für einen Agronomen), *ein Paganini*, *ein Oistrach* (für einen Violinvirtuosen).

4.5. Mittel der Umschreibung

Zu den Mitteln der Umschreibung gehört vor allem die stilistische Periphrase. Darunter versteht man die sekundäre Nominierung eines Denotats entweder durch Hervorhebung charakteristischer Merkmale, Eigenschaften, Tätigkeiten, Wirkungen (Rom – *die Stadt der sieben Hügel*, Achilles – *Sohn des Peleus*) oder durch Verbildlichung in uneigentlicher Rede (*die Ostsee – das Meer des Friedens*), d.h. die Umschreibung der üblichen Bezeichnung einer Sache, Person, eines Vorgangs oder einer Erscheinung durch ein anderes Wort oder eine Wendung, die wesentliche oder charakteristische Eigenschaften des betreffenden Gegenstandes ausdrücken: *auf Schusters Rappen* – zu Fuß. [Ivleva: 71-72]

Die Umschreibung eines Gegenstandes oder einer Erscheinung erfolgt entweder auf Grund direkter Wortbedeutung (sog. **logische Periphrase**) oder auf Grund übertagener Wortbedeutung

(*metaphorische und metonymische Periphrase*).

Zahlreiche logische Periphrasen sind auf der Hervorhebung objektiver Merkmale begründet: *Die Apenninenhalbinsel* – Italien (wissenschaftlich-nüchtern) /*das Land, wo die Zitronen blühen* – Italien (poetisch-emotional); *Stadt an der Elbe/Elbmetropole/Elb-Athen/Elb-Florenz* – Dresden; *die Stadt der Lieder* – Wien; *das Land der Pyramiden* – Ägypten. Zu den logischen Periphrasen könnte man auch Periphrasen zählen wie z.B. *die Göttinger Sieben*, d.h. jene sieben Göttinger Professoren (darunter auch Jakob Grimm), die mutig gegen die reaktionären Übergriffe ihres tyrannischen Landesherren auftraten. Dazu ließe sich aus jüngster Zeit eine Parallele bilden: *die Göttinger Achtzehn*, d.h. jene achtzehn Göttinger Kernphysiker, die in einem flammenden Aufruf gegen die Verwendung der Atomenergie zu militärischen Zwecken protestierten. Umfangreich ist die Gruppe logischer Periphrasen zur Umschreibung von Eigennamen: *der Dichter der Ilias* – Homer, *der Dichter des Faust* – Goethe, *die häßliche Herzogin* – Margarete Maultasch u. ä.

Metaphorische und metonymische Periphrasen entstehen auf Grundlage einer Merkmals hervorhebung, in der eine Metapher oder eine Metonymie eingeschlossen ist. In der bildlichen Periphrase wird das Wort, um dessen Umschreibung es sich handelt, nicht genannt. Und doch versteht man aus den lexischen Elementen der Periphrase, welchen Begriff sie in sich einschließt: *Langfinger* – Dieb.

Der Verbreitung nach können Periphrasen ***gemeinsprachlich*** und ***individuell*** sein. Wendungen wie *Lenz des Lebens* – Jugend, *König der Lüfte* – Adler, *Beherrscher des Olymps/Olympier* – Goethe sind gemeinsprachliche metaphorische Periphrasen. In all diesen Beispielen bestimmen die lexischen Elemente der Periphrase einen Begriff, der in der Umschreibung selbst nicht genannt ist.

Der Struktur nach unterscheidet man:

1. ***einfache Umschreibungen*** (überwiegend Wortgruppen oder Komposita): *Tochter des Himmels* – der Mond, *Parzen* – Weberinnen, *der Korse* – Napoleon;

2. ***erweiterte Umschreibungen*** (in Satzform): der andere aber machte *geographische Untersuchungen in fremden Taschen* (Taschendiebstahl), wurde deshalb wirkendes Mitglied einer *öffentlichen Spinnanstalt* (Strafanstalt). [Heine 2]

Der pragmatischen und stilistischen Leistung nach unterscheidet man:

1. **Euphemismus** (vom griech.: gut sprechen) – eine Periphrase, die den Zweck hat, etwas Unangenehmes angenehmer darzustellen, etwas Unhöfliches höflicher, etwas Schreckliches harmloser auszudrücken: *Eier* – Fliegerbomben, *Eierlegen* – Bombenabwurf, *rollende Konservenbüchsen* – allerlei Arten von schweren Panzern, *der Schwarze* – der Teufel. Der Euphemismus tritt häufig in Presse und Publizistik, im Diplomatenverkehr und in anderen Formen offizieller Rede auf: *Arbeitswillige* – Arbeitlose, *Umschulungslager* – KZ (in der Nazilügeterminologie). Wenn man sagt, dass die Angaben auf unrichtiger Information beruhen oder jeder Grundlage entbehren, bleibt zwar die äußere Form der Höflichkeit gewahrt, dabei wird aber doch unmissverständlich Kritik am Gegner geübt. Die euphemistische Umschreibung wird in der Publizistik hauptsächlich zum Aufdecken des wahren Sachverhalts gebraucht, zur Entlarvung von Lüge. In der Dichtung wird der Euphemismus verwendet, um manche Härte des Inhalts und der Form zu verhüllen; oft wird aber durch seine Verwendung satirische Wirkung hervorgerufen und vertieft.

2. Die **Litotes** (griech.: Schlichtheit) – eine Periphrase auf Grund von Verneinung. G.G. Ivleva versteht darunter verneinende Periphrase mit verstärkt positiver Aussageabsicht [Ivleva: 42]: *Das ist nicht übel* – Das ist sehr gut. *Diese Idee ist so dumm nicht! Sie ist gar nicht dumm!* – Die Idee ist sogar sehr klug. E.Riesel spricht aber auch über negative Aussageabsicht: *Ich möchte nicht sagen, dass deine Leistungen auf der Höhe sind.* Durch die Verneinung wird der Eindruck der Unzulässigkeit, der schlechten Arbeit stärker unterstrichen.

3. Die **Hyperbel** (griech.: Übertreibung) – die Darstellung des Sachverhalts in übertriebener Form: *totmüde* anstatt müde, *es regnet wie aus Scheffeln*, *in Strömen* anstatt es regnet stark, *eine Ewigkeit warten* anstatt lange warten. Sehr häufig treten Übertreibungen in den sog. Zahlenhyperbeln auf: *ich habe dir das schon tausendmal gesagt, bitte tausendmal um Entschuldigung, er kommt vom Hundersten ins Tausendste, der Tausendfuß / der Tausendfüßler* – *сороконожка*.

Die Volksdichtung enthält eine Reihe stehender (traditioneller) Hyperbeln: *tausendschönes Mädchen, die marmorweiße Stirn*.

Besonders viel wird die Hyperbel in der Werbung verwendet. Die Ware wird angekündigt als: *feinst, hochfein, extrafein, superfein, prima, extraprima* usw.

Gegenstück der Übertreibung ist die sog. Untertreibung – **Meiose**,

die den Sachverhalt unterspielt: *Er hat nur zwei Worte zum Thema gesagt; Er wohnt einen Katzensprung von uns entfernt; Ich lade dich zu einem Butterbrot ein; Trinken wir einen Tropfen Wein!*

4. **Ironie** (im engeren Sinne) ist die Umschreibung durch Gegenteil. Die Mitteilung wird nicht direkt durch Nennung des realen Sachverhalts gemacht, sondern durch Behaupten des Gegenteils. *Das Wetter ist ja wirklich prachtvoll!* – sagt man, wenn man, gebadet wie eine Maus, aus dem regentriefenden Mantel schlüpfte.

4.6. Epitheta

Die Epitheta (Beiwörter) gehören – wenigstens in ihrer überwiegenden Mehrzahl – zu den Mitteln der Bildhaftigkeit. Mit ihrer Hilfe entsteht vor dem geistigen Auge des Lesers, Hörers oder Gesprächspartners die Vorstellung von Farbe, Form, Klang, Geruch und anderen Sinnesempfindungen, aber auch die Vorstellung von auffallenden Eigenschaften und Merkmalen.

Epitheton ist jede Merkmalsbestimmung eines Substantivs, durch die der betreffende Begriff entweder logisch-sachlich konkretisiert oder emotional eingeschätzt wird. Das Epitheton erscheint in allen Redestilen. Es ist ein stilistischer Begriff, grammatisch ausgedrückt:

a) durch kongruierendes adjektivisches oder partizipiales Attribut: *das neue (spannende) Buch;*

b) durch nichtkongruierendes Attribut (in der Regel abgesondertes): *prima Qualität, lila Kleid, ganz Berlin, Röslein rot, das Jahr 2002;*

c) durch erweitertes Attribut: *die auf ihre Mutter stolze Mutter, die im Raum sitzenden Studenten;*

d) durch Genitivattribut: *die Zone der Nadelwälder, das Lied der Lieder, Schillers Balladen;*

e) durch präpositionales Attribut: *die Werke von Goethe, der Mann mit der Brille, die Hilfe für den Kranken;*

f) durch adverbiales Attribut: *das Haus rechts, die Bäume rundum* [Schendels: 286-293];

g) durch Attribursatz: *Das Zimmer, das mein Freund mietet, ist sehr gemütlich;*

h) durch Bestimmungswort im zusammengesetzten Substantiv: *das Klassenzimmer, der Schreibtisch.*

Epitheta können nach dem Inhalt unterschieden werden.

Konkretisierende (logisch-sachliche) Epitheta geben die sinnlich wahrnehmbaren Merkmale an (die Vorstellung von Farbe, Form, Klang, Geruch und anderen Sinnesempfindungen): *Er schenkte ihr eine herrlich duftende gelbe Teerose; Auf dem Tisch stand eine hohe grüne Vase; Transistor mit Kurzwellen, bequem für Ausflüge, wird verkauft (Inserat).* Im wissenschaftlichen und offiziellen Stil tragen Epitheta zur Verdeutlichung und näheren Erklärung des Gesagten bei: *eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung, die obengenannten Beispiele, die anliegenden Dokumente.*

Bewertende (emotionale) Epitheta offenbaren die persönliche Einstellung des Sprechenden zum Gegenstand der Darstellung. Im Stil der Wissenschaft kommen derartige Beiwörter selten vor. Sehr häufig werden die bewertenden Epitheta in der Publizistik verwendet: *Man weiß, wie mit dem Aufkommen der großen Industrie eine ganz neue, grenzenlos unverschämte Exploitation der Arbeiterklasse durch die Fabrikbesitzer aufkam.* Der Stil der Alltagsrede ist in der Regel von bewertenden Epitheta stark durchsetzt: *ein entzückender Mensch, ein schrecklich interessanter Roman, mächtiges Glück.* Besonders wichtig sind Epitheta in der schönen Literatur, weil sie die persönliche Einstellung des Sprechenden anzeigen. Sie offenbaren Sympathie und Antipathie zum Gegenstand der Rede, d. h. bewertende Epitheta können als **positiv bewertende**: *ein bildhübsches Mädchen* oder als **negativ bewertende**: *diese schreckliche Stimme* Epitheta betrachtet werden.

Die Epitheta treten in verschiedenen Erscheinungsformen mit verschiedenen Ausdruckswerten auf.

Stehende Epitheta bilden mit ihrem übergeordneten Begriff eine formelhafte Verbindung: *grünes Gras, kühler Brunnen, tiefes Tal, feines Liebchen, böse (alte) Hexe, buckliges (winzliges) Männlein, stolzer (grausamer) König.*

Den Gegensatz zu den stehenden bilden die sog. **Unerwarteten** Epitheta. Das sind solche Beiwörter, die im Sprachgebrauch nicht üblich sind. Meist beruhen sie auf übertragener Bedeutung (metaphorische Epitheta): *abstrakte Beine, mathematisches Gesicht, schlafende Schaufenster.*

Lieblingsepitheta sind Epitheta, die zu einer bestimmten Zeit, innerhalb eines bestimmten Kollektivs, von bestimmten sozialen Gruppen, von bestimmten literarischen Richtungen und einzelnen Dichtern häufig gebraucht werden. Die Lieblingsepitheta bilden

Verbindungen mit möglichst viel Substantiven. So war in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts der Gebrauch des Epithetons *fabelhaft* in der Mode, besonders in den Kreisen der bürgerlichen Jugend. Es verlor seine ursprüngliche Bedeutung als stehendes Epitheton zu einem einzigen substantivischen Begriff – nämlich: ein fabelhaftes Wesen (d.h. ein Wesen aus der Fabelwelt) – und wurde zum Allerweltswort: *ein fabelhaftes Buch, ein fabelhaftes Konzert, eine fabelhafte Überraschung*.

Ein Lieblingsepitheton der Österreicher ist seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts das Adjektiv *fesch* (Abkürzung des englischen Adjektivs *fashionable* – elegant, schick, flott): *fesche Gestalt, fesche Kleidung*. Im Allgemeinen haben die Lieblingsepitheta keine lange Dauer. Es sei aber ein Adjektiv erwähnt, das sich im Deutschen seit den ältesten Perioden der Sprache als Lieblingsepitheton erhalten hat, und zwar in allen Schichten der Bevölkerung und in den verschiedensten Stilarten. Es ist das Epithetonsüß in übertragener Bedeutung: *ein süßes Kind, süße Augen, ein süßes Ding*.

Tautologische Epitheta sind solche Beiwörter, die von ihrem übergeordneten substantivischen Begriff ein Merkmal hervorheben, das ohnehin schon in ihm selbst enthalten ist: *ein weißer Schimmel, ein Riese von ungeheurer Gestalt, eine Tarnkappe, die unsichtbar macht*. Tautologische Epitheta können fast in allen Stilarten vorkommen. Im Amtsstil stoßen wir oft auf Fügungen wie: *nach erfolgter Überprüfung der Akten ... die stattgefundene Erhebung hat bewiesen ...* Die Präpositionalgruppe *nach der Überprüfung* schließt schon die Erklärung ein, dass sie erfolgt; ebenso im nächsten Beispiel: *sobald die Erhebung etwas bewiesen hat*, ist es klar, dass sie auch stattgefunden hat.

Fragen zur Selbstkontrolle

1. Fragen der Wortwahl aus stilistischer Sicht.
2. Vergleich als Mittel der Bildhaftigkeit und Bildlichkeit. Klassifikation der Vergleiche.
3. Oxymoron und Zeugma als Stilistika mit Überraschungs- und Verfremdungseffekt. Falschkoppelung.
4. Metaphern und ihre Abarten.

5. Doppelsinn und Wortspiel als Mittel zum Ausdruck von Humor und Satire.
6. Epitheta und ihre Abarten.
7. Metonymien und ihre Abarten.
8. Periphrasen und ihre Abarten.
9. Stilistische Möglichkeiten der Wortbildung.
10. Stilistische Leistung der Phraseologismen.

3. Ausdrucksmittel für die Textanalyse

Ausdrücke: aus der Feder stammen
 der vorliegende Abschnitt stellt... (z.B. ein einheitliches thematisches Ganzes) dar
 im vorliegenden Abschnitt (Auszug, Werk) schildert der Autor die Handlung des Auszuges fällt in die Zeit (Gen)
 der Abschnitt gibt ein anschauliches (einprägsames) Bild von...
 der Auszug beginnt mit der objektiven Schilderung von Dat.
 wir lernen hier... kennen
 wir gewinnen den Eindruck, dass... – у нас создается впечатление, что...
 der Auszug (der Roman, das Werk) ist durch... gekennzeichnet
 der Dichter setzt sich mit dem Problem... auseinander
 es wird offenbar (spürbar), dass...
 hier findet... seinen Ausdruck
 hier kommt zum Ausdruck – здесь выражается
 der Verfasser behandelt – излагает, трактует
 einer Kritik ´unterziehen – критикует
 verspotten – высмеивает
 nimmt Stellung zu – высказывает свое отношение
 zieht einen Vergleich zwischen – приводит сравнение между...
 Der zu analysierende (zu behandelnde, vorliegende) Text heißt...
 (ist betitelt)
 Der Text stammt von dem hervorragenden Schriftsteller des...
 Jahrhunderts

Genre. Arten: Der Roman, die Erzählung, die Novelle, die Kurzgeschichte, die Kalendergeschichte, die Parabel, der (das) Essay, das Märchen, die Anekdote, der Schwank, die Skizze, das Reisebild, das Feuilleton.

Ausdrücke:

Dieser Text gehört zum Stil (der schöngeistigen Literatur / der Presse und Publizistik/ der Wissenschaft) und nach literarischem Genre des Epos (der Prosa) betrachtet man ihn als der Roman / die Erzählung / Kurzgeschichte / die Novelle.

Zeitgeschehen:

Einleitung. Im Text gebraucht der Verfasser explizite (wie z.B. Amerika) / implizite (скрытый) Hinweise der Zeit/ des Ortes, wie z.B.

...

Ausdrücke: der Ablauf des novellenhaften Geschehens lässt sich in drei/vier Phasen gliedern.

zu Beginn zeigt sich...

in der Zwischenphase erscheint...

in einer dritten Phase erscheint...

es wird auf die Ausgestaltung von Nebenaspekten verzichtet.

dann wird die Vorgeschichte eingeblendet.

der Schluss der Geschichte berichtet, wie ...

Thema = der Gegenstand = der explizite Inhalt

Ausdrücke: es geht um (Akk)

es handelt sich um (Akk.)

die Rede ist von (D)

die Handlung spielt

die Handlung spielt sich... in (D) ab

die Handlung setzt ein

der Autor bezieht sich auf das gestellte Thema

Hintergrundinformationen werden nur insoweit gebracht, als sie zum Thema gehören

das angeschlagene Thema wird wieder aufgenommen und weiterentwickelt

der vorliegende Prosatext ist ein Auszug aus...

Gegenstand der Kurzgeschichte ist

aufweisen *указывать (на что-л)* = haben

Das Hauptthema des Schaffens vom Autor war...

Stilistische Mittel und Ausdrücke

Hauptausdrücke: Stilmittel gebrauchen, verwenden, einsetzen

zu Stilmitteln greifen
sich der Stilmittel bedienen G
eine besondere Note dem Text verleihen
der Autor greift zu bildlichen (прямо) / bildhaften (перносно)
(образный) Mitteln
etwas hervorheben, betonen, unterstreichen
expressive Lexik verwenden, um...
an der emotionalen / ironischen Wirkung haben verschiedene spr-
stil Mittel Anteil
Durch die Verwendung dieser Mittel zeigt sich,
offenbart sich,
wird deutlich,
kommt zum Ausdruck,
äußert sich das Verhältnis des Autors, die Einstellung des Autors zu
der Verfasser erreicht große Einwirkungskraft des Textes
durch treffende *влучний* Wortwahl, Verwendung von
Eigenschaftswörtern, Tropen
die Darstellung der Episode erhält eine humorvolle / ironische /
satirische Note
durch die Verwendung von....
Einfluss ausüben auf Akk
das Komische der Situation durch treffende Wortwahl dem Leser
nahe bringen
die Sprache des Autors (des Textes) ist plastisch, bilderreich,
volkstümlich, ironisch; das erreicht der Verfasser durch die
Verwendung von...
man stößt auf

Andere Formulierungshilfen:

Der Wirkungscharakter bestimmter Textstellen:

- kurz, wortkarg (немногословный)
- umständlich (хлопотный), weitschweifig (многословный),
langatmig
- ausgeglichen (уравновешенный)
- hastig, atemlos, unruhig
- sachlich (уравновешенный)

- rational
- lehrhaft, belehrend
- sentimental, gefühlsbetont, gefühlvoll
- beängstigend, beunruhigend, schaurig (жуткий), unheilvoll (жуткий)
- feierlich
- pathetisch (жуткий)
- volkstümlich
- naiv
- trivial (тривиально; бульварный)
- humorvoll
- komisch
- witzig
- ironisch, grotesk

Die Eindruckswerte des Textes (wie ist der Text):

- begrifflich (отвлечённый) oder sinnlich
- klar oder dunkel
- eindringlich (убедительный) oder Abstand haltend (держущий расстояние)
- steigernd oder mindernd
- bestimmt oder flau (вялый)
- ruhig oder bewegt
- sachdienlich (целесообразный) oder spielerisch
- hoch oder niedrig
- schlicht (простой) oder ausgestattet (щедроодарённый)
- spannungsarm oder spannungsreich
- plastisch oder musikalisch

Wichtige Ausdrücke:

etw. verwenden (z.B. sprachliche Mittel)
 anwenden
 wirkungsvoll nutzen

sich (Gen.) bedienen (z.B. sich der sprachlichen Mittel)
von. etw. Gebrauch machen (z.B. von sprachlichen Mitteln)

etw. darstellen,
schildern,
sichtbar machen,
zeigen,
anschaulich machen,
wiedergeben,
lebendig beschreiben,
berichten,
dem Leser nahe bringen,

in Worten deutlich machen,
ein Bild von etw. entwerfen, beschreiben, schildern
Argumente klar und überzeugend darstellen
den Hergang des Geschehens ausführlich beschreiben
etw. sagen, zum Ausdruck bringen, äußern, fixieren
darlegen, ausführen, sich auf etw. berufen,
etw. andeuten, ausmalen, entfalten, auslassen, an etw. anknüpfen,
etw. betonen, hervorheben, unterstreichen, erklären,

Im Text können bestimmte sprachliche Mittel: vorkommen,
auffällig sein, sich finden, auffallen, ins Auge springen, anzutreffen
sein, zu nennen sein, zu treffen sein.

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ ИМЕНИ Ф. СКОРИНЫ

Литература

1. Riesel, E. Stilistik der deutschen Sprache. – М. : Verlag für fremdsprachige Literatur, 1959. – 468 S.
2. Riesel, E. Deutsche Stilistik / E. Riesel, E. Schendels. – М. : Hochschule, 1975. – 316 S.
3. Брандес, М. П. Стилистика немецкого языка / М. П. Брандес. – 2-е изд., испр. и доп. – М. : Высш. школа, 1990. – 320 с.
4. Брандес, М. П. Стилистика немецкого языка / М. П. Брандес. – М. : Высш. школа, 1983. – 271 с.
5. Fleischer, W. Stilistik der deutschen Gegenwartssprache / W. Fleischer, G. Michel. – Leipzig, 2012.
6. Домашнев, А. И. Интерпретация художественного текста / А. И. Домашнев, И. П. Шишкина, Е. А. Гончарова. – М. : Просвещение, 2009. – 208 с.

Производственно-практическое издание

**Махова Марина Александровна,
Богатко Елена Владимировна,
Солохина Ольга Викторовна**

Функциональная стилистика немецкого языка

Практическое пособие

В авторской редакции

Подписано в печать 01.06.2017. Формат 60×84 1/16.
Бумага офсетная. Ризография. Усл. печ. л. 2,8.
Уч.-изд. л. 3,1. Тираж 25 экз. Заказ 523.

Издатель и полиграфическое исполнение:
учреждение образования
«Гомельский государственный университет имени Франциска Скорины».
Свидетельство о государственной регистрации издателя, изготовителя,
распространителя печатных изданий № 3/1452 от 17.04.2017.
Специальное разрешение (лицензия) № 02330 / 450 от 18.12.2013.
Ул. Советская, 104, 246019, Гомель.

**М. А. МАХОВА, Е. В. БОГАТКО,
О. В. СОЛОХИНА**

**Функциональная стилистика
немецкого языка**

Гомель
2017

РЕПОЗИТОРИЙ ГГУ ИМЕНИ Ф. СКОРИНЫ